

Spechte - Baumeister des Waldes

Ohne alte Wälder
mit hohem Totholzanteil
keine Spechte!

Von Heide Bollen



Foto: Günter Hahn



Auwälder sind Lebensräume der Kleinspechte

Alle bei uns vorkommenden Spechtarten außer dem Wendehals haben eine enge Bindung zu Bäumen, in deren Stamm oder dickeren Ästen sie ihre Bruthöhlen anlegen. Auch zur Nahrungssuche sind die meisten von ihnen auf mehr oder weniger geschlossene Waldbereiche mit Totholzanteil angewiesen.

Die sogenannten Erdspechte Grauspecht, Grünspecht und Wendehals, bevorzugen lichte Bereiche, um an ihre Nahrung, Rasen bewohnende Ameisen, zu gelangen.

Spechte als Indikator der Waldökologie

Das Spechtvorkommen steht für die Qualität des Lebensraumes Wald und halb offene Landschaft. Da die meisten von ihnen auffallend gefärbt und gut zu beobachten sind, kann ihr Vorhandensein oder Fehlen, ihre Siedlungsdichte oder Veränderungen in der Populationsgröße Hinweise geben zur Qualität des Lebensraumes und ggf. zum Ergreifen von Maßnahmen, die die ökologische Wertigkeit von Wäldern verbessern.

Zum Begriff Specht haben wohl die meisten Menschen als ers-

tes das Bild des Buntspechtes vor Augen. Der farbenprächtige Vogel lässt sich an der Futterstelle im Garten oder bei einem Waldspaziergang gut beobachten. Im zeitigen Frühjahr ist das Revier markierende Trommeln beider Geschlechter nicht zu überhören.

Unser häufigster Specht hat ein breites Nahrungsspektrum und ist dadurch gut in der Lage, unterschiedlichste Waldarten, aber auch urbane Lebensräume wie Parks oder Gärten zu nutzen. Im Winter sind vor allem Kiefern- und Fichtensamen seine Nahrung. Diese gewinnt er, indem er die Zapfen in sogenannte Spechtschmieden, meist eine stabile Astgabel, einklemmt und mit seinem kräftigen Schnabel die Samen herauslöst. Unter einer solchen Spechtschmiede findet man viele leere Zapfen. Nur er und der Blutspecht legen solche Schmieden an.

Zur Nahrung des Buntspechtes gehören weiterhin Holz bewohnende Käfer und Larven, die er durch Hacken aus Totholz erbeutet, außerdem Insekten, die er von der Rinde absammelt. Hierzu kann er mit seinen Krallen selbst an glatter Rinde von Buchenstämmen Halt finden, was ihn z.B. vom Mittelspecht unterscheidet. Auch hackt er hin und wieder Nistkästen auf



oben: Lebensraum Wald mit hohem Laub- und Totholzanteil
unten: Mittelspecht (*Leipicus medius*)

und erbeutet Jungvögel. Um an nahrhafte Baumsäfte zu gelangen, „ringelt“ er Bäume, d.h. er hackt rund um den Stamm mehrere regelmäßige Linien kleiner Löcher in die Rinde und leckt den austretenden Saft auf.

Während des ganzen Jahres wird von beiden Partnern der monogamen Saisonehe an Schlaf- und Bruthöhlen gezimmert und ausgebaut. Dazu werden gern Bäume mit Pilzbefall genutzt, was die Arbeit erleichtert. In der Stadt versuchen Buntspechte immer wieder, Höhlen in Hausisolierungen anzulegen, und verursachen damit teils umfangreiche Schäden.

Spechte haben keine hohe Lebenserwartung

In der Regel legt das Weibchen bei einer Jahresbrut fünf bis sieben Eier. Nach zehn bis zwölf Tagen schlüpfen die Jungen und werden weitere drei Wochen von den Eltern im Nest versorgt. Nach dem Ausfliegen werden sie noch weitere ca. zehn Tage betreut. Spechte haben keine hohe Lebenserwartung. Weniger als 50 % der Jungvögel werden älter als ein Jahr. Das nachgewiesene Höchstalter eines frei lebenden Buntspechtes betrug allerdings über 13 Jahre.



oben: Grauspecht (*Picus canus*)
unten: Grünspecht (*Picus viridis*)

Der nur unwesentlich kleinere der „bunten“ Spechte ist der ähnlich gefärbte Mittelspecht. Ihn im Freiland optisch vom Buntspecht, der im gleichen Lebensraum vorkommt, zu unterscheiden, erfordert etwas Übung, auch weil sich der Mittelspecht die meiste Zeit sehr unauffällig verhält. Am einfachsten ist es, wenn er im Frühjahr zur Balzzeit sein lautes und unverwechselbares Quäken ertönen lässt.

Seine Nahrung, Insekten und Spinnen, stochert der Mittelspecht mit seinem feinen Schnabel aus Spalten in Totholz oder rauer Borke. Im Winter nimmt er auch z.B. Efeubeeren zu sich, im Frühjahr leckt er Baumsaft wie der Buntspecht. Für den Bau seiner Bruthöhle bevorzugt der Mittelspecht weiche Hölzer.

Mit seinen schwach ausgeprägten Krallen findet er an glatter Buchenrinde schlecht Halt. Er lebt also vorzugsweise in alten Eichen- oder Mischwäldern mit Eichen, Erlen oder sehr alten, schon rissigen Buchen, mit stehendem Totholz und hohem Totholzanteil in den Kronen, ebenso in Streuobstwiesen, denn er bevorzugt lichte Strukturen. Seine Brutbiologie ist vergleichbar mit der des Buntspechtes.

Wendehals (*Jynx torquilla*)

Kleinspecht – sein Name ist Programm

Beim kleinsten der drei „bunten“ Spechte ist der Name Programm. Der Kleinspecht ist geringfügig größer als ein Sperling und darum nur schwer zu entdecken, wenn er im Baum, gern an den Unterseiten von Ästen, nach Nahrung sucht, am liebsten Blattläuse und baumbewohnende Ameisen. Durch sein geringes Gewicht und seine Wendigkeit kann er auch an dünnen Ästen oder im Schilf herumturnen.

In seinem Lebensraum benötigt er weiches Totholz wie pilzbefallenes Holz von z.B. Pappel, Weide oder Birke. Aus diesem Grund ist er häufig in Auwäldern anzutreffen, gern auch in der Nähe des Bibers, da dieser für reichlich Totholzvorräte sorgt. Man trifft ihn aber auch in alten Wäldern mit hohem Laub- und Totholzanteil bis in Gebirgsregionen an.

Seine Bruthöhle legt der Kleinspecht jedes Jahr neu in abgestorbenen Laubbäumen oder toten Ästen an. Das Einflugloch misst nur etwa 32 mm im Durchmesser und kann so sicher dem kleinen Vogel zugeordnet werden. Das Gelege besteht aus 6 bis 9 Eiern und ist damit das größte unter den Buntspechten. Das ist ein Hinweis auf eine hohe Gefährdung und Sterblichkeit. Auffällig ist, dass der Kleinspecht die Nähe des Buntspechtes meidet, weil dieser seine Brut erbeutet. Nach dem Ausfliegen werden die Jungen noch bis zu vier Wochen von den Eltern geführt.

Grünspecht - Lachende „Glück-Glück-Rufe“

Oft erkennt man den Grünspecht als erstes an seinen „lachen-

den“ Glück-Glück-Rufen, die er im Frühjahr zur Balzzeit ausdauernd hören lässt. Er findet seine Nahrung, Wiesenameisen, z.B. auf Grünflächen an Laubwaldrändern, auf Streuobstwiesen, aber auch auf kurzrasigen Schafweiden, in Gärten, auf Friedhöfen oder auf Brachen und ist dort am Boden mit seiner grünen Farbe gut getarnt. Mit seiner langen, klebrigen Zunge dringt er in das Innere der Ameisenbauten vor und erbeutet sie und ihre Puppen. Obwohl oft ein Teil des Ameisenbaus zerstört wird, hat der Grünspecht keinen negativen Einfluss auf die Insekten, die ihren Bau schnell wieder instand setzen können.

Zum Höhlenbau ist der Grünspecht auf Bäume angewiesen. Als schlechter Zimmerer nutzt er eine Bruthöhle jahrelang. Zum Schlafen bezieht er auch ungenutzte Schwarzspechthöhlen.

Grauspecht - bevorzugt lichte Laubmischwälder

Der Grauspecht ähnelt sehr seinem nächsten Verwandten, dem Grünspecht. Er ist nicht so stark an Ameisennahrung gebunden wie sein grüner Vetter und nimmt auch gern Insekten, Käfer und Maden, die er im Totholz findet. Im Winter ernährt er sich außerdem von Beeren, Fallobst und Aas und lässt sich an Futterstellen mit Fettfutter beobachten.

Er ist stärker an Wald gebunden als der Grünspecht, kommt vor allem in den Mittelgebirgen vor und bevorzugt alte, totholzreiche, lichte Laubmischwälder mit Totholzanteil in den Kronen lebender Bäume. Sein Waldrevier muss eine Kraut- und Strauchschicht enthalten. Er bevorzugt stufige Übergänge von Wald zu Grünland und besiedelt auch Parks oder Friedhöfe.

Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)Kleinspecht (*Dryobates minor*) - Foto: iStock © MikeLane45

Schwarzspecht - Trommler mit lachenden Rufen

Unser größter Specht ist der Schwarzspecht. Sein Revier markiert er im Frühjahr lautstark mit Trommeln und lachenden Rufen. Er bevorzugt Buchen, die mindestens 80 bis 100 Jahre alt sind, als Höhlenbäume und ist mit seinem kräftigen Schnabel gut in der Lage, Holz heraus zu meißeln. Seine Höhlen werden von zahlreichen Waldbewohnern nachgenutzt. Laub- und Nadelwälder besiedelt er gleich, ohne erkennbare Vorliebe, benötigt aber stehendes Totholz mit den darin lebenden Insekten.

Seine Nahrung besteht aus Käferlarven, die er mit kräftigen Schnabelhieben unter der abgelösten Rinde findet. So kann er ganze Wurzelstöcke zerlegen. In Fichtenstämmen meißelt er Schächte, um an die darin lebenden Rossameisen und ihre Brut zu gelangen.

Wendehals – unauffälliger Weitstreckenzieher

Der Wendehals stellt in vieler Hinsicht eine Ausnahme unter den Spechten dar. Er ist mit seinem graubraunen Gefieder völlig unauffällig gefärbt, sein Schnabel ist deutlich kleiner als der der „Echten Spechte“ und ihm fehlen die versteiften Schwanzfedern zum Abstützen beim Klettern. Durch seine Turmfalken ähnlichen Rufe macht er auf sich aufmerksam.

Er ist der einzige Zugvogel unter den Spechten und fliegt bis nach West- und Zentralafrika. Die Gefährdung als Langstreckenzieher ist, zusammen mit dem Rückgang der Streuobstwiesen, wahrscheinlich ein Grund für seinen Rückgang.

Sein Lebensraum sind lichte bis zerfallende Eichen- oder Kiefernwälder auf trockenen Böden, Truppenübungsplätze, Brachen, Kahlflächen im Wald oder Streuobstwiesen. Seine wichtigste Nahrung sind Wiesenameisen, die er ähnlich dem Grünspecht mit seiner klebrigen Zunge angelt. Seine Höhle kann er nicht selbst zimmern und nutzt die unterschiedlichsten Brutmöglichkeiten wie Specht- oder Starenhöhlen oder Nistkästen.

Vorschau Naturschutz Magazin 03-2024

In der Herbstausgabe (September/Oktober) des Naturschutz Magazins bringt uns Heide Bollen mit Weißrückenspecht, Dreizehenspecht und Blutspecht die selteneren Spechtarten näher.

Heide Bollen

ist Ornithologin und Mitglied der Naturschutzinitiative e.V. (NI). Sie begeistert auf ihren Exkursionen mit ihrem großen Fachwissen, das sie den Teilnehmern auf verständliche Art und Weise näher bringt.



Foto: Archiv/NI